

## IPP DES TAGES Für den Fiskus gibt es Grenzen

Schmettert das Finanzamt ein Anliegen ab unter Hinweis auf einen ministeriellen Nichtanwendungserlass, dann müssen sich Ärzte das nicht gefallen lassen. Denn hat der Bundesfinanzhof eine Entscheidung in einem weiteren Urteil bekräftigt, kann der Fiskus dieses nicht mehr ignorieren. Das hat das Gericht entschieden. Es lohnt sich also, dem Finanzamt auf die Hände zu schauen.

### HINTERGRUND

#### Veränderte Malaria-Welt

Wetterphänomene wie El-Niño und Hurrikans in Lateinamerika erhöhen das Infektrisiko. 2

### GESUNDHEITSPOLITIK

#### Bilanz eines Reförmchens

Ein Jahr nach dem Start der Gesundheitsreform ziehen Ärzte im Norden eine Bilanz. 7

### MEDIZIN

#### Vor dem Sport zum Arzt

Eine medizinische Untersuchung wird für alle Sportnovizen über 35 Jahre empfohlen. 9

### WIRTSCHAFT

#### Zu viele Ausstiege?

Vertragsärzte sind in den vergangenen Jahren oft ausgestiegen, stellt Kolumnist Dr. Ludger Beyerle fest. Und jetzt? 14

### GESELLSCHAFT

#### Mit Nürnberger Trichter

Viele Medizinstudenten schaffen das „Hammerexamen“ nur mit Hilfe eines Repetitors. 16

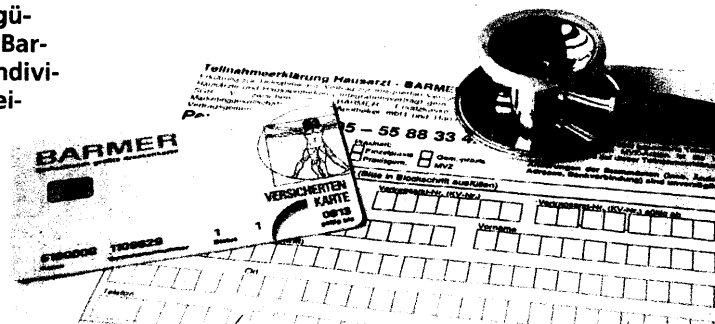
ÄRZTE & ZEITUNG Postfach 20 02 51  
Verlagsgesellschaft mbH 63077 Offenbach

Leser-Service: Tel.: (061 02) 50 60 Fax: (061 02) 50 61 77 Redaktion: Tel.: (061 02) 50 60 Fax: (061 02) 5 88 70 (061 02) 5 87 40  
Verlag: Tel.: (061 02) 50 60 Fax: (061 02) 50 61 23 Internet: info@aerztezeitung.de www.aerztezeitung.de

# Barmer-Vertrag: Mehr Engage bringt Ärzten bald auch mehr

Kasse verhandelt mit Hausärzten und Apothekern / Versorgungsquali

KÖLN (iss). Die Höhe der Vergütung im Hausarztvertrag der Barmer wird künftig auch vom individuellen Engagement der beteiligten Ärzte abhängen. Das kündigte der Barmer-Vorsitzende Dr. Johannes Vöcking an. „Die Honorierung soll stärker leistungs- und qualitätsorientiert werden“, sagte er der „Ärzte Zeitung“.



Die Krankenkasse führt zurzeit Gespräche mit dem Deutschen Hausärzterverband und dem Deutschen Apothekerverband über die gemeinsame Weiterentwicklung des Vertrags. Anfang Februar hatte das Bundessozialgericht geurteilt, dass die Vereinbarung nicht als Vertrag zur integrierten Versorgung gelten kann (wir berichteten). Dennoch wollen alle drei Partner an der Kooperation fest halten, betonte Vöcking.

Setzt verstärkt auf Qualität: Der Hausarztvertrag der Barmer

Der Barmervertrag habe immer schon Elemente der hausarztzentrierten Versorgung nach Paragraph 73 b Sozialgesetzbuch V enthalten. Dieser Aspekt rücke nun stärker in den Vordergrund. Künftig soll zudem die Versorgungsqualität stärker in den Fokus rücken.

„Wir wollen die Elemente der Prävention verstärken und auch ein Terminmanagement in den Praxen

einführen, etwa in den Kliniken“, so Dr. Vöcking.

Der Einsatz dieser Elemente soll sich zudem auf die Versorgungsqualität spiegeln. „Ärzte sollen stärker engagiert sein“, sagte Vöcking. Siehe Seite 16

## Studie bestätigt Stellenwert der Therapiefreiheit

KÖLN (iss). Die überwiegende Mehrheit der Ärzte in Klinik und Praxis ist nicht bereit, bei der Therapiefreiheit Einschränkungen hinzunehmen. Das zeigt eine repräsentative Untersuchung des FAZ-Instituts im Auftrag der Deutschen Ärztesversicherung und der DBV Winterthur. „Die Ärzte haben vor allem die Interessen der Patienten im Auge“, sagt Studienleiter Dr. Guido Birkner.

Nach der Befragung halten nur 17,7 Prozent der Ärzte substanzielle Einschränkungen ihrer individuellen Therapieentscheidungen aus Kostengründen für zulässig. 80 Prozent werden von Patienten häufig auf die Gesundheitsreform und ihre Auswirkungen angesprochen. 61 Prozent der Patienten erkundigen sich dabei nach Leistungskürzungen durch die Kostenträger. Siehe auch Seite 4

## Registerdaten belegen wenig PTCA bei Frauen

Nach STEMI haben Frauen hohes Risiko für

MANNHEIM (skh). Ergebnisse der Versorgungsforschung belegen erneut, dass Frauen mit Herzinfarkt nicht optimal therapiert werden. Nach Registerdaten werden Frauen mit ST-Hebungsinfarkt um so seltener per Katheter und Stent behandelt, je höher ihr Risiko für ischämische Folgeereignisse und Tod ist.

Wird das Risiko für Folgeereignisse nach einem ST-Hebungsinfarkt (STEMI) mit dem TIMI\*-Risc-Score bewertet, so ergibt sich bei Frauen ein paradoxes Bild, sagt Professor Jochen Senges aus Ludwigshafen: Frauen mit STEMI haben von vornherein ein höheres Risiko für Folgeereignisse als Männer. 41 Prozent dieser Frauen und nur 18 Prozent der Männer haben einen TIMI über

fünf. Bei einem Wert von sieben bis neun ist das Risiko am größten. Ein Drittel der Frauen einen Schnitt zehn Jahre vor dem Tod als Männer, so die Ergebnisse des Kongresses.

Außerdem werden viele Frauen als risiko-Patientin behandelt. Bei einem Wert von sieben bis neun bekommen 27 Prozent der Frauen bei Werten von fünf bis neun ein „Bei einem STEMI handelt es sich um die teuersten Frauen“, so Senges. Sie stammen von den Patienten aus dem M

\*TIMI steht für TIMI Infarction (JAMA)

NEU

Innovation in der oralen Diabetes-Therapie:

Verbesserte **Blutzucker-Balance** durch **Inkret**

ZS.B  
2609/1

ZB MED